

ELKA AGOSTON-NIKOLOVA (ed.): *Shoreless Bridges. South East European Writing in Diaspora* (= Studies in Slavic Literature, Vol. LV). Rodopi: Amsterdam, New York 2010. 184 S. ISBN 978-90-420-3020-6.

Der vorliegende Band versammelt die Vorträge der internationalen Konferenz *Lives in Translation. South East European Diaspora Writing Before and After 1990*, abgehalten an der Universität Groningen, Niederlande, im April 2008. Die Veranstalterin der Tagung und die Herausgeberin des Bandes, Elka AGOSTON-NIKOLOVA, wissenschaftliche Assistentin für slavische Literaturen an der Universität Groningen, ist für die Probleme der Darstellung kultureller, nationaler und Genderidentitäten in den neueren südosteuropäischen Literaturen spezialisiert, und widmet sich zusammen mit den Beitragenden in diesem Band der Literatur der südosteuropäischen Diaspora vor und nach dem Mauerfall.

Das Thema der Migranteliteratur verbindet mehrere theoretische Konzepte, die in der internationalen Literaturwissenschaft der letzten Jahrzehnte zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Die kulturelle und literarische Produktion der ethnischen Minderheiten und der Migranten wurde in den USA im Bereich der Postkolonialen Theorie erforscht und etablierte sich als Interkulturelle Literatur innerhalb der unter dem Vorzeichen des *Cultural Turns* sensibilisierten Geisteswissenschaften und der Philologien als eigenständige, dem nationalen Kanon opponierende literarische Produktion der ethnischen Minderheiten. Da ihr die biographisch generierte Mehrsprachigkeit zugrunde liegt, wurde die Interkulturelle Literatur oft im Sinne eines dynamischen, mehrgleisigen und offenen Aktes des (kulturellen) Übersetzens verstanden, wobei die Übersetzung über die linguistisch-philologische Arbeit hinaus vielmehr als „eine unverzichtbare Praxis in einer Welt wechselseitiger Abhängigkeiten und Vernetzungen“ verstanden wird (BACHMANN-MEDICK, Doris (2009): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek, S. 238). Den Literaten kommt in diesem Ansatz eine übergreifende Vermittlerrolle zwischen den Sprachen und Kulturen zu, da ihre Texte in einem soziokulturellen Diskurs die Konzepte wie Differenzen und Transformationen, Fremdheit und Alterität, Deplatzierung und Macht transponieren.

Die Situation der aus Südosteuropa emigrierten Schriftsteller ist in vielerlei Hinsicht eine besondere, da sie durch die historischen Umwälzungen – die Auflösung des Ostblocks und den Zerfall Jugoslawiens – maßgeblich bestimmt wurde. Wurden vor dem Mauerfall die wenigen ausgewanderten Künstler noch als ‚Exilanten‘ bezeichnet und als politische Dissidenten definiert, sind die Bezeichnung und das Selbstverständnis der Betroffenen nach 1990 viel komplexer geworden. Auf der einen Seite ist nach dem Fall der kommunistischen Regime und der Öffnung der Grenzen in den Ostblockstaaten die politische Verfolgung von früher verschwunden; die Anzahl der emigrierten Künstler hat aber offensichtlich zugenommen. Auch auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens haben sich in der Zeit der Bürgerkriege, die tiefgreifende soziale und politische Umwälzungen mit sich brachten, relativ viele etablierte und jüngere Künstler für eine vorübergehende oder dauerhafte Emigration entschieden. In beiden Fällen ist es jedoch schwierig geworden, die neue Migration mit einem einheitlichen Begriff zu beschreiben, wie es früher mit den politischen Exilanten der Fall war – zu unterschiedlich sind die Biographien, die Beweggründe für die Auswande-

rung, die Positionierung gegenüber der Politik, die sprachlichen und künstlerischen Überzeugungen und, nicht zuletzt, der Erfolg auf dem Büchermarkt im alten und neuen Land. Aus einer globaleren Perspektive gesehen gehören so auch südosteuropäische Migranten zu den großen Migrationsströmen, die Europa und die ganze Welt seit 1990 erfasst und verändert haben, in denen nicht nur ökonomische Gründe, sondern auch Wunsch nach besserer Ausbildung, nach anderen Lebensumständen, nach der Teilhabe am globalisierten Markt der Ideen und Wissenschaften zur (Aus-)Wanderung bewegen. Dies trifft ganz besonders auch auf die literarische Migration aus den südosteuropäischen Staaten und ihre Literatur zu, die heutzutage nicht mehr unter dem Blickwinkel der politischen oder überhaupt ideologischen Positionierung einheitlich betrachtet werden kann. Als das einzig Verbindende unter den prominenten Migranten wie es im štokavischen Sprachraum David Albahari, Dubravka Ugrešić oder Milovan Đanojlić und Igor Štiks sind, bleibt so lediglich die biographische Tatsache ihrer Auswanderung und die Umstände ihres literarischen Arbeitens in einer anderen sprachlichen und kulturellen Umgebung. Vor diesem Hintergrund formuliert Agoston-Nikolova die zentralen Fragestellungen zu der Literatur der südosteuropäischen Diaspora, die der Konferenz zugrunde lagen:

1. Auf welche Weise werden das Selbst bzw. die Identität des Autors in der Literatur zum Ausdruck gebracht?
2. Wie werden die Heimat und das fremde Land dargestellt?
3. Welches sind, wenn es sie überhaupt gibt, theoretische und künstlerische Merkmale einer Migrantenliteratur („diasporic writing“)? Welche Schreibstrategien stehen einem solchen Autor zur Verfügung? (S. 11)

Zu diesen grundlegenden Fragen gehören auch die Überlegungen über den diskursiven Wert dieser Literatur und ihrer Autoren, bzw. die Frage der (nationalen) Zugehörigkeit und der den Autoren oft unterstellten Rolle, als Repräsentant seiner Nation aufzutreten und die Stereotypen über den „Balkan“ im Westen zu bestätigen oder zu widerlegen. Von solchen Zuschreibungen haben die eingeladenen Autoren Goran STEFANOVSKI, Tzveta SOFRONIEVA und Dubravka UGREŠIĆ im ersten Teil des Sammelbandes, „The Voice of the Writers“, berichtet. Dass „die Spannung zwischen den Polen, als Schriftsteller politisch engagiert zu sein oder künstlerisch autonom zu bleiben“, auch nach dem Fall kommunistischer Diktaturen immer noch hoch ist, findet Dubravka Ugrešić aber nur auf den ersten Blick überraschend. Unter dem veränderten ideologischen Zeichen werden den ausgewanderten Schriftstellern die alten Etiketten „Stimme des Volkes“ und „Volksverräter“ auch in postkommunistischen Staaten weiter vergeben, während sie gleichzeitig in der Emigration mit anderen diskriminierenden Begriffen – *émigré*, *immigrant*, *exile*, *nomad* ... – in enge ethnische Kategorien eingeordnet und entsprechend gelesen und kommentiert werden (S. 43).

Dass diese Erfahrungen nicht nur gegenwärtige Autoren erleben müssen, zeigt das Beispiel des bulgarischen Dichters Grigor Pärličev (1830–1893), dem der erste Beitrag des zweiten, wissenschaftlichen Teils des Bandes gewidmet ist. Raymond DETREZ zeigt hiermit paradigmatisch, wie Pärličev mit seinen auf Griechisch und Bulgarisch verfassten Werken und einer supranationalen, slavisch-orthodoxen Identität in Zeiten der aufkeimenden Nationalismen Ablehnung sowohl in Kreisen der griechischen als auch der bulgarischen Literaten erlebt hat.

Die Beiträge von Nikolaj ARETOV, Penka ANGELOVA und Chantal WRIGHT beschäftigen sich mit der starken und international anerkannten Literatur der bulgarischen Diaspora um die Jahrtausendwende, vor allem mit drei Laureaten des Adalbert-von-Chamisso-Preises – Ilija Trojanow, Dimitré Dinev und Tzveta Sofronieva. Neben der Tatsache, dass sie alle in deutscher Sprache schreiben, eint sie auch der Umstand, dass sie ihre literarische Karriere erst im Ausland aufgebaut haben und erst danach in Bulgarien bekannt wurden. Dies hat sich auch auf ihre Position auf dem deutschen und internationalen Literaturmarkt ausgewirkt, indem sie in der Kritik und beim Publikum eher als deutsche Schriftsteller, wenn auch mit dem „Migrationshintergrund“, als Exilanten oder Migranten wahrgenommen werden und so der Exotenschublade entgehen konnten.

Fast vollständig ohne Herkunftsbezug ist beispielsweise die Dichtung Tzveta Sofronievas lesbar, wenn auch nicht ohne Bezug auf die Problematik der Identitäten und der Sprachgrenzen. Sofronieva, die auf Englisch, Deutsch und Bulgarisch dichtet, thematisiert oft ihre Schaffensprozesse in und zwischen drei Sprachen. Wie sie in dem einführenden Autorenbeitrag darlegt, empfindet sie eindeutige Kategorisierungen ihres Werkes nach Herkunft und Sprache, wie es ihre Verleger in verschiedenen Ländern durchführen, als starr und verfälschend. Chantal Wright bedient sich in ihrer Interpretation von Sofronievas Poem *Der alte Mann, das Meer, die Frau* (2008), in dem Hemingways berühmte Novelle aus weiblicher Sicht neu gedichtet wird, zweifach der Titelmetapher der Brücke – einmal in den theoretischen Überlegungen zur Position der transnationalen, exophonen Autoren als vermeintliche „Brücke“ zwischen Kulturen und Sprachen, und zum zweiten als Schlüsselbild zum Textverständnis. Dem männlichen Heroismus stellt die Dichterin die weibliche Welt der alltäglichen Dinge entgegen, die sie mit dem dritten Element, dem Wasser, über dem der ruhige Blick der Frau wandert, symbolisch überhöht.

Goce SMILEVSKI kommt in seinem Beitrag auf den bekannten mazedonischen Theaterautor Goran Stefanovski zurück. Goran Stefanovski, der seit Anfang der 90er Jahre in Canterbury in Großbritannien lebt, hat sich im Ausland mit den gleichen Fragen über Herkunft und nationale Zugehörigkeit auseinandergesetzt wie die meisten der hier besprochenen Autoren. Dass Stefanovski schon vor seiner Auswanderung der europäischen Kultur gehörte und sie in seinen Stücken oft in der Dichotomie Ost-West hinterfragte, zeugen nach Smilevski die Hauptprotagonisten seiner Dramen, die sich entweder mit der Idee der Emigration beschäftigen oder im Exil leben (*Tätowierte Seelen*, 1985; *Long play*, 1988; *Babelturm*, 1989).

Maja BOJADŽIEVSKA zeichnet mit ihrem Porträt von Kica Kolbe und ihrem autobiographischen Roman *Der Schnee in Casablanca* einerseits einen besonderen mazedonischen Fall, der aber durchaus eine für die Moderne typische Existenz des entwurzelten Intellektuellen vertritt. Kica Kolbe verarbeitet literarisch ihren Lebensweg als Tochter der aus Griechenland geflüchteten Mazedonier. Sie selber emigrierte 1985 aus Jugoslawien nach Deutschland. Wie auch ihre Romanheldin Dina, vermisste auch Kolbe Zeit ihres Lebens das Gefühl, irgendwo dazu zu gehören, kulturell und national. Für die Kinder der Flüchtlinge ist die Heimatlosigkeit aber nicht mehr das verhängte Kollektivschicksal, sondern eine persönliche, frei gewählte „Pilgerreise“, die auf einer zeitlichen Ebene die Verbundenheit mit der Elterngeneration offenbart.

Nach den bulgarischen Diaspora-Autoren rücken im Beitrag von Ellen ELIAS-BURSAĆ, der bekannten Übersetzerin der südslavischen Literatur, nun die Autoren aus dem ehemaligen Jugoslawien in den Mittelpunkt, und zwar die beiden prominenten Emigranten – Dubravka Ugrešić und David Albahari. Elias-Bursać hat Werke der beiden Autoren ins Englische übersetzt und zeichnet aus der Sicht der Übersetzerin einige zentrale Punkte ihrer Poetiken nach, die sich in Bezug auf Vorbilder und Einflüsse, auf die Positionierung zur Leserschaft und dem literarischen Markt und letztlich auch im Verständnis des emigrierten Autors deutlich unterscheiden. Während Albahari vor und nach der Auswanderung einen hermetischen Minimalismus pflegte und historisch-politische Themen mied, zielte Ugrešić wiederum auf die kulturell konstruierten Bilder der Nation und des Genders ab und betrieb mal auf humoristische, mal auf toderne Weise ihre Dekonstruktion. Ihre postmodernen Poetiken beruhten noch in den 80er Jahren auf Intertextualität, Humor und Metafiktion, während sich ihre Handlungen in urbanen, kulturell offenen Milieus des späten Jugoslawiens abspielten. Unwillig, sich in den Zeiten des aufkommenden Nationalismus als Schriftsteller auf eine Seite zu stellen, verließen sie ihre Länder aus Protest, schrieben auch im Ausland weiter und wurden seitdem international anerkannt und gelesen. Im Unterschied zu einigen ihrer Kollegen, die sich im Dienst der nationalen Propaganda stellten, sprechen sie mit ihren Geschichten und Essays ein breites Publikum an und genießen auch in ihren Herkunftsländern, trotz aller Diskussionen, immer noch ein hohes Ansehen.

Im letzten Beitrag des Bandes kehrt Dimitar KAMBOUROV zu der Anfangsfrage der Konferenz zurück: Gibt es, und wenn ja, welche wären die spezifischen poetischen Merkmale einer Emigranten- oder Exilliteratur, die sie von der Reiseliteratur, dem Abenteuerroman oder den Memoiren signifikant unterscheiden? Dieser Frage nachgehend stellt der Autor zwei erfolgreiche Romane der südslavischen Migranteliteratur gegenüber: Dubravka Ugrešićs *Das Museum der bedingungslosen Kapitulation* und Ilija Trojanows *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*, die sich zunächst in der Auflösung der traditionellen Romanform, in der Einbeziehung der Elemente der Autobiographie, des Reiseberichts und in der postmodernen Erzählweise ähneln. Als typisch für die Exilliteratur stellt Kambourov jedoch andere Merkmale heraus, unter anderem eine oft nostalgische Beschreibung der Kindheit und der Jugendzeit des (Ich-)Erzählers, die wie die Heimat gleichsam verloren sind und im Schreiben weiter leben. Die Kindheit verleiht der Existenz das Siegel der Einmaligkeit und der Einzigartigkeit, und fungiert so als noch einzig übriggebliebene feste Grundlage des Exilantenlebens. Ebenso signifikant ist für die Exilliteratur die Dichotomie der Zeit und des Raums („double vision“, S. 157): eine frische, bunte Welt des „ersten Lebens“ in der Präexilerfahrung („made of first times“) gegenüber der Darstellung des jetzigen Lebens, bar jeder Tiefe und Opulenz, zusammengesetzt aus Bildern der Erinnerung und den Geschichten der Anderen. Die Geschichten der anderen Reisenden, der zufälligen Bekanntschaften, der Familienmitglieder werden in Erinnerung gerufen, oft auch vermutet oder zu Ende gedichtet und als symbolisch überhöht erzählt, und ersetzen in ihrer losen Ordnung die eigentliche Handlung. „Nichts kann eigentlich passieren“ in einem Exilroman, schlussfolgert Kambourov, weil die Logik des permanenten Umziehens und Wanderns vielmehr auf dem bloßen Vergehen der Zeit als auf irgendeiner Form der Kausalität beruht (S. 163). Das ein-

zige stabile Zentrum solch einer Narration ist die Hauptfigur, die hier in ihrer Macht und Autorität die Exilliteratur als ein „anti-postmodernes Projekt“ wirken lässt. Um die Festlegung auf die Topoi des Heimwehs und der Nostalgie zu umgehen, schlägt der Autor den Begriff „nomadische Literatur“ („nomadic literature“) vor, der es vermag, das Heimweh mit der (Selbst-)Ironie zu einer spezifischen Befindlichkeit zu verbinden, wie Ugrešić dies in ihrem Roman demonstriert. Der für nomadische Literatur spezifische Schmerz, den Kambourov mit dem christlichen Konzept der *умиле-није* [Rührung] beschreibt, paart sich mit dem wiederum spezifisch nomadischen Konzept der Liebe, die der ganzen Welt als neue Heimat mit unendlichen Möglichkeiten gilt. Auf diese Weise gelingt die Überwindung eines von außen determinierten und *a priori* tragischen Exilantenschicksals.

Insgesamt eröffnen die Beiträge des Bandes ein breites Panorama an Fragen und Konzepten um Migration, Exil und die politischen und literarischen Dimensionen der Schriftstellerexistenz außerhalb der Heimat. Gerade die Beispiele der international erfolgreichen bulgarischen Autoren Trojanow, Sofronieva und Dinev mit ihrem unterschiedlichen, durchaus ambivalenten Verhältnis zum Heimatland zeigen, wie sehr sich die gegenwärtige Diskussion um Migrantenliteratur von dem politischen Dissidententum entfernt hat. Wenn auch die politische Dimension für einige Autoren, insbesondere für diejenigen aus dem ehemaligen Jugoslawien, prägend ist, wird das Bild des „Exilanten“ heute zunehmend vielschichtiger, Teil eines übergreifenden Diskurs um die Repräsentation fremder und unbekannter kultureller Identitäten, Mehrsprachigkeit und Grenzbegriffe. Dass auch die südosteuropäische Literatur zu diesem gesamteuropäischen Diskurs einen wichtigen Beitrag leistet, konnte das vorliegende Buch überzeugend darstellen.

München

OLGA STOJANOVIĆ-FRÉCHETTE

MILOJE ĐORĐEVIĆ, ULRICH ENGEL: *Srpsko-nemački rečnik valentnosti glagola. Wörterbuch zur Verbvalenz Serbisch-Deutsch*. München, Berlin: Otto Sagner 2013, 780 S. ISBN 978-3-86688-322-2.¹

Das hier zu besprechende Buch wurde 2013 vom Otto Sagner Verlag herausgegeben; es geht um ein *aktives* syntaktisch-semantisches Übersetzungswörterbuch (Valenzwörterbuch) mit Serbisch² als AS und Deutsch als ZS, verfasst von Miloje ĐORĐEVIĆ

1 Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts (Nr. 178014) *Zur Dynamik der Sprachstrukturen der serbischen Sprache*, gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien (Ovaj prilog urađen je u okviru naučnog projekta 178014 *Dinamika struktura srpskog jezika* koji finansira Ministarstvo za nauku i tehnološki razvoj Republike Srbije).

2 Unter *Serbisch* verstehen hier die Autoren die ekavisch verfasste Varietät der einst serbokroatischen Sprache, so wie sie heute als Standardsprache verstanden wird; „das Wörterbuch kann jedoch mit ein bisschen gutem Willen ohne große Schwierigkeiten auch von Sprechern bzw. Deutschlernenden jener Idiome benutzt werden, für die vor 1992 die allgemein akzeptierte Bezeichnung Serbokroatisch verwendet wurde. Dieses umso mehr, als die Verbvalenz bei allen Sprechern identisch ist, ohne Rücksicht darauf, ob sie in Serbien,